

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 22 (2009)

Heft: 6-7

Artikel: Schuldenberg im S AM : Was geschah im Schweizer Architekturmuseum Basel

Autor: Poldervaart, Pieter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHULDENBERG IM SAM schreibt rote Zahlen. Die Direktion spart und sucht Geld, Architekten fordern einen Wechsel.

Text: Pieter Poldervaart

Sparen beginnt bei der Portokasse: «Aufgrund der finanziellen Situation können wir den Veranstaltungskalender für Mai und Juni leider nicht gedruckt verschicken», heisst es in der E-Mail, welche die Freunde des Schweizerischen Architekturmuseums (SAM) in Basel Ende April erhielten. Dass die Institution, die dieses Jahr ihr 25-Jahr-Jubiläum feiert, jeden Franken zweimal umdrehen muss, ist seit Mitte Februar bekannt. Gegenüber Hochparterre listet Stiftungsratspräsident Tom Koechlin die Ursachen auf, die 2008 zu einem Verlust von 300 000 Franken führten.

Hauptgrund seien Sponsoren, die Anfang 2008 informell Beiträge zugesagt hätten, aufgrund des Geschäftsgangs aber zurückgekrebst seien. «Wir gingen davon aus, vor allem von Architekturbüros, Sponsoren und Stiftungen 150 000 Franken mehr einzunehmen, als dann tatsächlich zusammenkamen», fasst Koechlin zusammen. Nicht budgetierte Umbauten in der Liegenschaft Pfluggässlein verursachten zudem ein Loch von 50 000 Franken. Und schliesslich gab es mehr Ausgaben beim Personal, weil 2008 einige Ausstellungen fremd- oder kokuratiert wurden.

SPAREN UND HOFFEN AUF KANTONGELD

So wurden die Personalkosten seit Bekanntgabe der tiefroten Zahlen im Februar drastisch – um einen Viertel – reduziert, die Pensen von drei der vier Festangestellten von 100 auf 80 Prozent gekürzt. Vier Ausstellungen pro Jahr wurden auf drei reduziert, wobei 2009 zwei eingekauft werden. Mitte Jahr, so Koechlin, werde die Buchhaltung analysiert und dann, falls nötig, der Gürtel noch enger geschnallt, um zumindest 2009 mit einer schwarzen Null abzuschliessen.

Doch das letzjährige Defizit von 300 000 Franken bleibt abzutragen – bei einem Jahresbudget von 1,1 Millionen Franken. Derzeit arbeite der Stiftungsrat daran, mit einem speziellen Sponsoringprogramm Geld aufzutreiben, um die Darlehen, Lieferantenausstände und Postrechnungen begleichen zu können, sagt Koechlin.

Wie geht es 2010 weiter? Seit Langem versucht der Stiftungsrat über Vorstösse im Kantonsparlament, wiederkehrende Subventionen zu erwirken. Der letzte Versuch, jährlich 250 000 Franken aus der Staatsschatulle zu erhalten, scheiterte Mitte Januar mit 52 zu 30 Stimmen. Stattdessen musste sich das SAM erneut mit 80 000 Franken aus dem Lotteriefonds abspeisen lassen. Koechlin ist aber optimistisch, dass man mit dem Wechsel

Das Schweizerische Architekturmuseum Basel schreibt rote Zahlen. Die Direktion spart und sucht Geld, Architekten fordern einen Wechsel.

der Museen vom Erziehungs- ins Präsidialdepartement bessere Karten hat, in der nächsten Budgetperiode auf der Liste subventionsberechtigter Museen zu stehen. Dann würde ein Jahresbudget wie 2008 realistisch, wobei je ein Drittel von Subventionen, von Gönnerinnen und Freunden sowie vom Weiterverkauf eigener Ausstellungen und anderen Eigenleistungen abzudecken wäre.

Das Team unter Direktorin Francesca Ferguson nahm bereits 2008 über 100 000 Franken durch den Verleih eigener Ausstellungen ein. Dies und die starke Resonanz des «neuen» Museums zeige, der Weg stimme. Koechlin: «Wir tragen den Wechsel vom eher ruhigen Stil der Vorgängerin Ulrike Jehle zu den aufwendigeren Ausstellungen Fergusons weiterhin mit und möchten inhaltlich möglichst wenig Abstriche machen.»

AUFWENDIGER STIL Der Wechsel von Jehles stetiger Aufbauarbeit zur Ära der extrovertierten Britin kommt aber nicht überall gut an. «Selbstverständlich schätze ich es außerordentlich, dass es in Basel eine solche Institution gibt», betont der Basler Architekt Marco Zünd. Die Ausstellungen unter Francesca Ferguson sind seine Sache aber nicht. Buol & Zünd Architekten hatten unter Jehle drei Ausstellungen konzipiert und waren dabei in der Regel auch für die Finanzierung inklusive des Katalogs verantwortlich. Dabei sei die Rechnung jeweils aufgegangen. Zünd: «Offensichtlich hat die Neuorientierung ihren Preis. Vielleicht haben dies die Verantwortlichen nicht so richtig zu Ende gedacht.» Andere Basler Architekten sind noch kritischer, möchten aber nicht zitiert werden. Katastrophal sei der finanzielle Schlamassel – und fahrlässig, denn man habe das Desaster kommen sehen. Es sei insbesondere auf die üppige Personaldecke zurückzuführen. Im Vergleich zu anderen kulturellen Institutionen stehe der Output etwa bei Publikationen in einem krassen Missverhältnis zur Manpower. Als Beispiel wird das Kunsthaus Baselland genannt, das mit kleinerer Crew deutlich mehr leiste. Der Wandel von der regionalen zur nationalen und internationalen Plattform sei überstürzt vollzogen worden, man habe die Verankerung im lokalen Architekturhumus vernachlässigt, zumal der Kuratorin aus Berlin das Netzwerk fehle. Ein anderer Basler Architekt, der das SAM von eigenen Projekten her kennt, wird deutlich: «Das Vertrauen der Szene in die aktuelle Führung ist weg. Für einen Neuanfang braucht es auch einen Wechsel in der Direktion.»

MEHR UNTERSTÜTZUNG Francesca Ferguson, derzeit im Mutterschaftsurlaub, findet solche Forderungen «völlig unpassend». Der Stiftungsrat stehe hinter ihr. «Jede Zielsetzung wurde gemeinsam aufgestellt und diskutiert.» Man arbeite gemeinsam daran, aus der prekären finanziellen Situation herauszukommen. Die Lage des SAM sei vergleichbar mit den zahlreich privat finanzierten kulturellen Einrichtungen in Europa. Dort höre man aber keine Rücktrittsforderungen. Auch seien alle Ausstellungen national und international medienwirksam gewesen und ins Ausland gereist. Die Besucherzahlen hätten sich seit ihrem Antritt verfünfacht. Die Ausrichtung will sie dennoch etwas korrigieren: Der Bezug zur Schweiz soll stärker werden, damit erhofft sie sich eine breitere einheimische Unterstützung. Fergusons Credo: «Koproduktionen und Kofinanzierungen müssen noch wichtiger werden.»

KOMMENTAR «DÄ FOIFER UND S'WEGGLI»
Die Finanzkrise trägt auch dazu bei, aber die Misere des SAM begann mit der Neuorientierung vor drei Jahren. Die Kluft zwischen dem explizit schweizweiten und implizit internationalen Anspruch und dem lokalen Bestand an Besuchern und Mitgliedern ist unüberbrückbar. Francesca Ferguson hat Aktualität, Qualität und Opulenz der Ausstellungen, Publikationen und Veranstaltungen beeindruckend angehoben. Aber das war ohne mehr Geld und mehr Personal nicht zu haben. Nun halten die Sponsoren den Kurs nicht mit. Vor allem, weil die Ausstellungen die lokale und die Deutschschweizer Szene, von der Westschweizer und Tessiner ganz zu schweigen, links liegen liessen. Auch die Rechnung des Stiftungsrates war falsch: Er glaubte, ein Museum, dessen Defizite bisher Mitglieder trugen, könne in ein paar Jahren auf eigenen Beinen stehen. Röderick Höning

LINKS

Wie gehts weiter mit dem SAM? Diskutieren Sie mit. Und ein Vergleich SAM – Architekturzentrum Wien.
www.hochparterre.ch/links